

Dorina Marlen Heller

## Ein Indianer kennt keinen Schmerz

»Tut das weh?«, die Krankenschwester sieht ihn an. Lächelt.

Er schüttelt den Kopf, schaut weg.

»Tapferer Bub! Ein Indianer kennt keinen Schmerz, stimmt's?«

Er sieht zu Boden.

Sie fährt ihm kurz durchs Haar. »Schau, da kannst du dir noch ein Zuckerl aussuchen, weil du so tapfer warst! Da wird nicht mal eine Narbe bleiben, wirst sehen.«

Er springt von der Liege.

Sie hält ihm die Zuckerldose hin.

Er nimmt ein rotes.

»Aufpassen, das nächste Mal, wenn du so wild spielst, gell?«

Er nickt kurz. »Kann ich jetzt gehen?«

»Ich muss noch kurz mit deiner Mama reden, die muss noch ein paar Papiere ausfüllen, aber du kannst gleich nach Hause.« Sie öffnet die Tür, winkt seine Mutter herein.

Die geht an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen. »Tut's noch weh, Robert?«

Er sagt nichts. Schüttelt kurz den Kopf.

Sie seufzt. »Brauchen Sie noch eine Unterschrift von mir?«

»Genau, hier bitte, die Bestätigung.« Die Schwester zwinkert ihm zu.

Er dreht sich weg, geht aus der Tür.

»Robert!« Seine Mutter klingt gestresst. »Warte draußen, hörst du? Und sag ›Auf Wiedersehen!««

Er tut so, als hört er sie nicht. An der weißen Wand hängt ein Bild. Ein Meer, ganz grün, mit einem Schiff. Er stellt sich auf die Zehenspitzen. Da sind Menschen auf dem Schiff, einer hält ein Fernglas in der Hand. Er hebt die Hand, will mit dem Finger über die Schaumkrone im unteren Rand fahren.

»Junger Mann!«, er zuckt zusammen. Ein Arzt mit weißem Kittel. »Nicht angreifen, das sind Originale!«

Er beißt sich auf die Lippen. »'tschuldigung.«

»Wie heißt du denn?«, der Arzt lächelt ihn an.

»Robert.«

»Na, Robert, was machst du hier?«

»Warten.«

»Auf wen wartest du denn?«

»Auf meine Mama.«

»Verstehe. Kann ich dir vielleicht eine Schokolade spendieren?« Er zeigt auf den Automaten, am Ende vom Gang. »Ich hab grad Mittagspause.«

Robert zuckt die Schultern, schaut ihn von unten an.

»Na komm. Vollmilch oder Zartbitter?«

»Vollmilch, bitte.«

Der Arzt wirft Geld ein und nimmt die Schokolade aus dem Fach. Hält sie ihm hin. Lächelt ihn noch mal an. »Und wieso bist du hier?«

»Danke.« Robert reißt das Papier auf, schiebt sich ein Stück in den Mund. Er spürt die Schokolade auf der Zunge schmelzen. Vollmilch.

»Ich bin gestolpert. Und auf die Tischecke gefallen.« Kurz greift er nach dem Verband um seinen Kopf. Erinnert sich an das ganze Blut auf seinen Händen. Auf den Händen seiner Mutter. Sie hat ihn nicht angesehen, seitdem. Er sieht zu Boden.

»Soso. Gestolpert«, der Arzt zieht die Augenbrauen hoch. »Na, dann sei in Zukunft vorsichtiger, junger Mann, ich muss wieder. In fünf Minuten hab ich wieder Dienst.« Er lächelt ihm noch mal zu, hebt die Hand. Und geht den Gang hinunter.

Robert dreht sich um.

Seine Mutter kommt aus der Tür, dreht sich nach ihm um. Sieht ihn. »Kommst du, Robert?«, sie schaut an ihm vorbei.

Er geht auf sie zu, kommt wieder am Bild vorbei. Das Meer ist grün. Die Sonne spiegelt sich in der Linse vom Fernglas. Er hebt die Hand. Lässt sie wieder sinken.

»Es ist schon zu spät für die Schule, heute hast du frei. Wollen wir uns ein Eis holen?«

Sonst essen sie nie Eis unter der Woche.

Er zuckt mit den Schultern. »Okay.«

»Wir können auch was anderes machen. Irgendwo was essen gehen. In die Pizzeria, die du so gerne hast«, seine Mutter sucht in ihrer Tasche herum.

Er ballt die Faust in der Hosentasche. Die Tür öffnet sich automatisch, sie stehen auf der Straße. Es ist kühl. Zu kühl für Eis.

Er denkt wieder an das Blut. Sie haben es noch nicht wieder vom Boden gewischt. Seine Mutter hatte sich nur schnell die Hände gewaschen.

Sie hatten verschlafen, der Wecker hatte mal wieder nicht geklingelt. Seine Mutter hatte ihn aufgeweckt, angeschrien, er solle sich beeilen. Sonst würden sie zu spät kommen.

Er hatte sie ignoriert. So getan, als würde er sie nicht hören. Sich an den Tisch gesetzt und seine Lieblingscornflakes in die Schüssel geleert. Sie hatte ihn angebrüllt, ihm die Schüssel weggezogen. Er solle sich anziehen und, verdammt noch mal, nicht so herumtrödeln. Sie hätten keine Zeit für Frühstück. Dann hatte sie die Schüssel zu Boden geworfen, den Teller auch. Die ganzen Scherben. Und Cornflakes. Er hatte sie nur angesehen. War sitzen geblieben. Sie hatte ihn gepackt. An den Schultern, ihn hochgezerrt. Er solle sich bewegen, sich anziehen. Sofort. Er hatte sie weggestoßen. Sie war zu laut. Er mochte es nicht, wie sie ihn anfasste. Da hatte sie ihn gestoßen. Fest. Er war ausgerutscht, auf den Cornflakes. In die Scherben gefallen, mit dem Kopf. Das ganze Blut.

»Robert. Sollen wir jetzt Eis essen gehen?«

Er schaut sie an. Sie sucht noch immer in ihrer Tasche. Ihr Gesicht ist angespannt.

»Ich hab keinen Hunger.« Er hat noch immer die Schokolade in der Hand. Spürt ihren Geschmack noch auf der Zunge.

Der Wind weht eine Zeitung vor ihnen über die Straße. Treibt sie zwischen den Autos vorbei. Er sieht ihr nach.

»Du hast den ganzen Tag noch nichts gegessen, die Krankenschwester hat auch gesagt, es wäre gut, wenn ...«

»Ich habe keinen Hunger, Mama.«

Sie weicht seinem Blick aus.

»Wenn du meinst. Sollen wir vielleicht ins Kino gehen? Wo wir schon mal in der Stadt sind.«

Sie waren das letzte Mal an seinem siebten Geburtstag im Kino. Vor zwei Jahren. Mit Papa. Zwei Wochen später war er weg gewesen. Nicht mal eine Karte oder einen Brief hatte er dagelassen. Nur die blaugestreifte Krawatte, die die Mutter ihm zu Weihnachten geschenkt hatte.

Seine Mutter wird ungeduldig. Sie fährt sich durch die Haare, sieht sich gehetzt um. Als wär jemand hinter ihnen her. »Robert, nun sag schon. Was willst du machen?«

»Ich will nach Hause. Ich hab keine Lust auf Kino.«

»Von mir aus«, jetzt hat sie die Autoschlüssel. »Dann gehen wir.«

Er dreht sich noch mal nach dem Krankenhaus um. Die Tür ist verspiegelt, er sieht nicht hinein.

»Mach schon, Robert, sonst muss ich noch extra Parkgebühren zahlen.« Seine Mutter kneift die Lippen zusammen.

»Ich komm schon.«

Im Auto sagen sie beide nichts. Seine Mutter schaltet das Radio ein, starrt auf die Straße. Konzentriert sich auf den Verkehr. Er schaut aus dem Fenster. Der Himmel ist grau. Jetzt hätte er Mathe. Sie machen gerade Division. Das kann er gut, das Prinzip ist einfach. Teilen. Immer weniger. Bis nichts mehr da ist.

Es fahren nicht viele Autos auf den Straßen. Seine Mutter parkt das Auto vor der Wohnungstür. Alle sind in der Arbeit oder in der Schule.

»Was willst du zu Mittag essen?«

»Ist mir egal.«

»Ich schau, was da ist, vielleicht Spaghetti.« Seine Mutter sperrt die Tür auf. Am Boden liegen die ganzen Scherben. Dazwischen klebt sein Blut. Sie wirft die Tasche auf den Tisch. »Ich muss das hier sauber machen. Pass auf, dass du dich nicht schneidest.« Sie dreht sich dabei von ihm weg. Ihre Stimme zittert.

Er geht in sein Zimmer. An der Tür dreht er sich nach seiner Mutter um. Sie hält sich mit einer Hand am Tisch fest. Ihre Schultern beben.

Er macht seine Zimmertür zu.

Sein Bett ist noch ungemacht, er sucht in der Schreibtischlade nach Stiften. Grün. Er reißt ein Blatt aus seinem Matheheft. Beginnt zu zeichnen. Ein Meer. Ein Schiff. Ein Mann mit Fernglas. Die Sonne spiegelt sich in der Linse seines Fernglases.